



Dunkelblau

So, liebe Leute, nach Eurem freundlichen Feedback zum Prolog meines Roman-Erstlings 'Dunkelblau' kommt hier Kapitel 1.

Dazu 2 Anmerkungen:

1. Der Umfang der Geschichte ist (wenn mir nicht die Puste ausgeht :wink:) ziemlich länglich; deshalb entfaltet sich die Handlung nur langsam. Nichts für ungeduldige Leser.
2. Die Story wird ab jetzt immer aus dem Blickwinkel einer der 4 Hauptfiguren erzählt. Los geht's mit Denise

Viel Spaß!

Kapitel 1 - Denise

–Als Denise den U-Bahnhof erreichte, war ihr Bahnsteig voller Menschen. Sie war später dran als beabsichtigt, weil sie verschlafen hatte, zum ersten Mal seit Monaten, und das ausgerechnet heute. Ihr kleiner Digitalwecker, dessen Display in den letzten Wochen blasser und blasser geworden war, hatte sich diese Nacht ausgesucht, um sich zu verabschieden, und hatte sie nicht geweckt. Denise wachte fast eine Stunde zu spät auf, als draußen ein Lieferwagen vorüber polterte, und hetzte Minuten später mit ungeordneten Haaren und ohne den dringend benötigten Morgenkaffee aus dem Haus.

Und jetzt also die U-Bahn. Die Menge der Leute auf dem Bahnsteig ließ nichts Gutes ahnen, und tatsächlich war der Zugverkehr wegen technischer Probleme unregelmäßig. Sie fluchte in sich hinein und stellte sich mit flatterndem Herzen und einem vom Koffeinmangel gedämpftem Verstand, in die Menge der Wartenden. *Das wird nicht dein Tag. Ganz und gar nicht.* Ein paar Minuten gab sie sich dieser Prophezeiung hin und schwelgte in Zorn und Selbstmitleid. Dann beschloss sie, es professioneller anzugehen und Alex per SMS mitzuteilen, dass es leider später werden würde. Vielleicht könnte er ja die Reihenfolge ändern und Sophies Pitch vorziehen.

Schließlich kam die Bahn im Schneckentempo angekrochen, und ein leises kollektives Murren ging durch die Menge, als erkennbar wurde, wie vollgestopft die Waggons bereits jetzt schon waren. *Keine Zeit jetzt für Zimmerlichkeiten, Nisy,* sagte sie sich und drückte sich entschlossen nach vorn, kaum dass sich die Türen öffneten. Das trug ihr den bösen Blick eines älteren Anzugträgers ein, aber dann stand sie im Waggon und schob sich zur mittleren Haltestange vor. Als beim besten Willen kein Mensch mehr hineinpasste, schlossen sich die Türen und der Zug nahm vorsichtig Fahrt auf. Wegen der Überfüllung behielt er dieses zögerliche Tempo bei, aber selbst bei Höchstgeschwindigkeit und einer Vollbremsung hätte Denise nicht umfallen können, so eingequetscht stand sie.

Die Fahrt wurde eine echte Geduldprobe, und sie hatte noch nicht mal genug Platz, um das Handy herauszuziehen und nachzusehen, ob Alex ihre Nachricht bekommen hatte. Irgendwann war sie dann doch in Mitte und drängelte sich zur Tür durch ins Freie. Im Laufschrift rannte sie die Treppen hoch und versuchte, möglichst vielen der Pendler aus dem Weg zu gehen, die die Station füllten. Sie rannte die Torstraße hoch, bremste dann aber ihr Tempo. Es hatte keinen Sinn, völlig aufgelöst in der Redaktion zu erscheinen, und auf zwei oder drei Minuten mehr kam es jetzt auch nicht mehr an. Schließlich erreichte sie das Gebäude, ein alter Gewerbehof aus dem vorletzten Jahrhundert mit verklinkerter Fassade, der zu einem schicken Bürokomplex für die kreative Avantgarde umgebaut worden war. Es gab ein Treppenhaus, aber sie zwang sich, auf den Fahrstuhl zu warten und ihre Atmung unter Kontrolle zu bekommen.

Oben angekommen huschte sie schnell am Empfang vorbei, ließ auch die Kaffeeküche links liegen, obwohl ihr jetzt nichts lieber gewesen wäre als ein Cappuccino, und öffnete die Tür zum kleinen Konferenzraum. Sechs Gesichter wandten sich ihr zu, als sie mit entschuldigender Geste den Konferenztisch umrundete und sich auf einen freien Stuhl setzte.

„Denise. Wie schön, dass Sie es einrichten konnten.“



Dunkelblau

Das war Brinkmann, der vorne saß und eines seiner geschmacklosen Freizeithemden trug. Mit über 40 war er der älteste in der Redaktion, und der einzige, der alle siezte. Leider hatte er als Geschäftsführer und Chefredakteur auch die maßgebliche Entscheidungsgewalt über die inhaltliche Ausrichtung von *berlinNow*, und dass er verärgert war, war kein gutes Zeichen.

„Tut mir total leid, Herr Brinkmann, wirklich! Die U6 hatte Zugausfall, und ...“

Er hob gönnerhaft die Hand.

„Ist schon OK. Kann ja mal passieren.“ Er ließ eine kleine Lücke, die andeutete, dass *ihm* so etwas eher nicht passieren würde.

„Da Sie nicht da waren, haben wir uns Ihren Vorschlag schon mal angehört.“

„Was?“ In ihr krampfte sich etwas zusammen. „Entschuldigung, aber ich hatte Alex doch gebeten, dass er den Pitch von Sophie vorziehen soll.“

Der Angesprochene blickte auf sein Handy, das auf dem Tisch lag. „Hast Du? Sorry, Denise, ich schalte es in Konferenzen immer stumm. Du hattest mir den Entwurf für deinen Pitch ja auch schon gestern per Mail geschickt. Ich hab' ihn vorhin in der Runde vorgestellt. Verstrickungen in der Bau-Lobby; wirklich eine gute Idee.“

Sie ahnte schon, was jetzt kam. „Aber?“

Brinkmann faltete die Hände zusammen und lächelte schmal. „Nichts aber. Es passt nur nicht zu unserem Profil. Wie Sie eigentlich wissen müssten. Zu aufwändig in der Recherche, online schwer vermarktbar, nicht unsere Zielgruppe. Wir sind ein Online-Stadtmagazin, nicht die *New York Times*. Wir produzieren zielgruppengerechten Content.“

Denise öffnete den Mund und ignorierte Alex' warnenden Blick. „Zielgruppengerechten Content? So etwas wie *Die fettesten 10 Party-Locations*, was ich letzte Woche gemacht habe? Meinen Sie nicht, dass es unsere Zielgruppe auch interessieren würde, wenn das Wohnen in der Stadt durch Mauseheien immer teurer wird?“ Brinkmann lächelte weiter. „Möglicherweise. Möglicherweise aber auch nicht, und unsere page visits stagnieren seit 3 Monaten. Wenn Sie so etwas in Ihrer Freizeit recherchieren möchten, sehe ich mir das gerne an, und dann sprechen wir darüber. Während Ihrer Arbeitszeit bitte ich Sie aber, sich auf das zu konzentrieren, was uns einen unmittelbaren Benefit bringt. Wir dachten an Piercing-Studios. Welche sind die angesagtesten, welche die verrücktesten? Meinetwegen auch ein bisschen kritisch, über Gesundheitsrisiken und so.“ Piercing-Studios. *Arschloch*. Sie versuchte sich zu beherrschen, was ihr auch fast gelang. „Ähm, also, bei der Themenwahl hätte ich schon gerne mitgeredet.“

„Dann sollten Sie beim nächsten Mal vielleicht pünktlich sein. Ein Drittel des Teams ist krank, also muss es wohl jemand machen.“ Brinkmann hatte jetzt erkennbar keine Lust mehr, sich weiter mit dem Thema zu befassen, und wandte sich nach vorne. Sophie setzte ihren Vortrag fort, bei dem es um irgendwas mit veganen Suppenküchen ging, und Denise wusste, dass sie verloren hatte. Alex warf ihr noch einen halb mitleidigen, halb amüsierten Blick zu und strich sich durch den Bart, bevor er sich auch abwandte. Sie versuchte ihr Händezittern zu verbergen.

Nach der Redaktionskonferenz ging sie an ihren Platz, holte sich endlich ihren Cappuccino, und machte sich halbherzig an die Arbeit. Eine Recherche über Berliner Piercing-Studios. Vorige Woche eine über Party-Locations, und davor über die besten Mocktails der Stadt. Was kam wohl als nächstes? Die 10 schönsten Hipster-Bärte?

Heul nicht rum. Wolltest Du nicht genau das? Nun, irgendwie stimmte das. Sie wollte nach dem Journalistik-Studium nichts wie weg aus Stuttgart, weg aus dem Ländle und mitten in die Hauptstadt, am liebsten in ein junges Start-up, irgendwas Angesagtes im Online-Segment. Das war ihr gelungen, wenn auch nur mit befristetem Vertrag. Aber wo war das heute bitteschön noch anders, abseits der großen Medienhäuser? Als sie die Zusage von *berlinNow* bekommen hatte, und darüber hinaus noch eine kleine Altbauwohnung unweit vom Berghain, war sie überglücklich. Überzeugt davon, dass jetzt das bessere Leben beginnen könne. Das war



Dunkelblau

jetzt über ein Jahr her, und die Erkenntnis, dass auch in Berlin nur mit Wasser gekocht wird, war schrittweise durchgesickert. Die Arbeit in der Redaktion war nicht die erhoffte journalistische Offenbarung. Ihr Arbeitsalltag bestand aus einer endlosen Reihe banaler oder unnötig reißerischer Artikel, die unter Zeitdruck dahingeschlunzt werden mussten. Das Problem war, dass Brinkmann ein Stück weit recht hatte. Ein Online-Stadtmagazin war wirklich nicht der richtige Ort für investigativen Journalismus. Sie wäre in einem der großen Verlagshäuser wie dem *Spiegel* besser aufgehoben. Nur – wie dort hingelangen? Mit ihrer bisherigen Vita würde das schwierig werden. Sie bräuchte eine Eintrittskarte, einen echten Scoop, irgendeine Hammer-Story, von ihr selbst recherchiert. Aber welche? Und wann sollte sie das schaffen? Die langen Abende in der Redaktion sorgten jetzt schon dafür, dass sie noch nicht viel Anschluss in der Stadt gefunden hatte. *Die Katze beißt sich in den Schwanz*.

Ihre düsteren Betrachtungen wurden von Lizzie unterbrochen, die neben ihrem Schreibtisch erschien und sie angrinste.

„Na Süße? Alles klar? Wie war die Konferenz?“ Denise hatte seit letzter Woche Probleme mit einem Sicherheits-Zertifikat, und hatte per Mail einen Hilferuf an den internen Support abgeschickt. Eigentlich hielt sie sich für recht kompetent, was IT-Fragen anging, aber gegenüber Lizzie musste sie sich geschlagen geben.

„Ja, es war fantastisch. Ich war 'ne halbe Stunde zu spät, und in der Zwischenzeit wurde mein Pitch abgelehnt.“ Lizzie schnitt ein bedauerndes Gesicht. „Oh Scheiße, tut mir leid. Brinkmann kann echt ein Arsch sein. Nur gegen meinen Arsch kommt er nicht an!“ Sie grinste weiter und wackelte mit dem besagten Körperteil hin und her. „Du hast Probleme mit Deinem Laptop? Lass mich mal ran!“

Denise beäugte sie, während sie aufstand und Lizzie Platz machte. Mit ihren Tätowierungen, die sich den Hals hinaufschlängelten, und ihrer Unbekümmertheit war sie ungefähr so cool, wie Denise es gerne gewesen wäre. Sie hatten ein paarmal eine zusammen geraucht, und einmal war sie Lizzies Einladung in einen Club gefolgt, wo sie allerdings dermaßen laut mit Hardcore beschallt worden war, dass sie nach 2 Stunden die Flucht ergriffen hatte. Trotzdem schien Lizzie rätselhafterweise eine Verbindung zwischen ihnen zu spüren, behandelte sie kumpelhaft und sprach ihr Mut zu, wenn es nötig war.

Denise, die dunkel ein erotisches Interesse bei Lizzie vermutete, freute sich über eine Verbündete in der Redaktion, achtete aber darauf, dass der Abstand nicht zu gering wurde.

Sie lächelte Lizzie schief an. „Ich recherchiere stattdessen über Piercings.“

„Piercings? Super; du kannst bei mir anfangen!“ Lizzie zeigte ihre Zunge, in deren Mitte sich tatsächlich ein Metallknopf von beachtlicher Größe befand. Dann wurde ihr Gesicht ernster. „Im Ernst. Lass dich nicht unterkriegen. Der Laden ist insgesamt echt okay, aber einen richtigen Scoop wirst du hier nicht landen können“, sagte sie und bestätigte damit unbewusst Denises' Gedanken.

Denise nickte. „War mir eigentlich ja auch klar. Trotzdem hatte ich gehofft, dass ich Brinkmann mit dieser Bau-Story anfixen kann. Ich meine, das war wirklich was *Relevantes*.“

Lizzie war bei der letzten Zigarette in ihre Idee eingeweiht worden. „Mag ja sein, dass das ein gutes Thema für eine Lokalzeitung wäre“, antwortete sie. „Aber für unseren Laden?“ Damit bestätigte sie auch noch Brinkmanns Einwände, und Denise seufzte. „Na okay. Vielleicht hast Du recht. Dann kümmere ich mich erstmal um die Piercings dieser Stadt.“ Sie hob die Augenbrauen, als Lizzie aufstand. „Schon fertig?“

„Das war kein Thema, Süße. Ungefähr so anspruchsvoll wie deine Piercing-Story. Wenn Du zur Abwechslung mal ne echte Aufgabe für mich hast, lass es mich wissen!“

Den Nachmittag über versenkte Denise sich in ihre neue Aufgabe, recherchierte über Piercing-Studios, die Geschichte des Piercings und dessen gesundheitliche Risiken. Als sie mit müden Augen den Laptop schließlich zuklappte, war es schon lange dunkel. Die Redaktion leerte sich, nur bei Brinkmann und ein paar Unermüdeten leuchteten noch die Monitore. Denise packte ihre Sachen und machte sich auf den Heimweg. Am U-Bahnhof holte sie sich schnell noch einen Falafel und aß ihn im Gehen, während sie an der Reihe von Szene-Cafés und Bars vorbeiging, in denen sich das abendliche Kiez-Leben abspielte.



Dunkelblau

Zu Hause angekommen, schloss sie die verzogene Holztür auf und machte sich am Briefkasten zu schaffen. Graffiti verzierte die Wände des Altbaus, der schon bessere Tage gesehen hatte, und schaler Essensgeruch durchzog den Hausflur. Als sie gerade den Briefkasten geschlossen hatte und im Begriff war, nach oben zu gehen, öffnete sich die Haustür nochmal. Es war ein untersetzter junger Mann, der sich mit entschuldigendem Lächeln an ihr vorbeisob und zur Treppe ging. Ihr Nachbar aus der Wohnung schräg unter ihr. Etwas betroffen merkte sie, dass sie seinen Namen nicht kannte, obwohl er kurz nach ihr eingezogen war und sie sich hin und wieder auf der Treppe begrüßt hatten. *Es lebe die anonyme Großstadt.*

Sie folgte ihm und achtete darauf, ihm nicht zu sehr auf die Pelle zu rücken. Er war nicht der Schnellste, und so stiegen sie gemessen und schweigend nacheinander die Treppe hinauf. An seiner Tür angekommen, nestelte er seinen Schlüssel heraus. Als Denise an ihm vorbeigehen und weiter hochsteigen wollte, drehte er sich plötzlich nach ihr um.

„Hi. Du, ähm, sag mal, du hast nicht zufällig Kaffee?“

„Kaffee?“, sagte Denise. „Du meinst Kaffeepulver?“

„Ja genau, oder Bohnen. Wenn ja – könntest du mir damit aushelfen? Bekommst du natürlich wieder. Edeka ist ja schon geschlossen, und der Späti an der Ecke ist auch zu.“ Er lächelte schüchtern.

Das stimmte. Denise war an dem dunklen, vergitterten Laden vorbeigekommen.

„Also, na klar“, meinte sie. „Ich habe zwar kein Pulver, aber ich kann dir mit Bohnen aushelfen. Ich hab' nur einen Vollautomaten.“

„Super, das passt. Ich habe auch einen. Ohne abendlichen Kaffee geht bei mir gar nichts.“ Wieder das Lächeln.

Denise nahm ihn näher in Augenschein. Er wirkte irgendwie nicht wie der Vollautomaten-Typ, sondern sah eher nach Coladosen und Kaffee aus Pappbechern aus. Jünger als sie, vielleicht Anfang 20, mit ausgebeulten schwarzen Klamotten und blonden Haaren, die einen Schnitt und eine Wäsche gut vertragen könnten. Insgesamt der Typ, an dem sie auf der Straße immer vorübergehen würde, und mit dem sie in ihrem Leben höchstens ein paar Sätze gewechselt hatte. Ein Nerd. Aber sein Lächeln war irgendwie süß, etwas schüchtern und doch verschmitzt.

„Na dann komm mit hoch. Kaffeemangel geht gar nicht.“ Sie lachte leise, und er fiel ein. Dann folgte er ihr schnaufend die Treppen hinauf, und sie sperrte auf.

Im Flur brannte Licht, was bedeutete, dass Inga zu Hause war, und tatsächlich hörte Denise sie durch die geschlossene Wohnzimmertür telefonieren. Genauer gesagt: in den Hörer schluchzen. Denise schloss kurz genervt die Augen; es könnte ein anstrengender Abend werden.

Der Junge folgte ihr zögernd. „Ach, das hier ist eine WG? Wusste ich gar nicht.“

„Ist es auch nicht.“ Sie lächelte ihn schief an. „Ist nur eine Freundin von mir, die von ihrem Ex vor die Tür gesetzt wurde und bei mir untergeschlüpft ist.“ *Seit fünf Wochen. Und die keine Anstalten zeigt, wieder auszuziehen.*

Er folgte ihr in die kleine Küche und blickte sich aufmerksam um, während sie die Kaffeedose herauskramte.

Dabei erblickte er den Kunstkalender, der neben der Spüle hing. „Oh, Cindy Sherman. Schick.“

„Du kennst Cindy Sherman?“ Sie musste sich zusammenreißen, um das Du nicht zu betonen. Soviel zu den Vorurteilen über Nerds.

„Naja, hatten wir mal in der Schule. Und ich fand ihren Ansatz cool, selbst in so viele Rollen zu schlüpfen. Die eigene Persönlichkeit quasi transparent zu machen. Eigentlich komme ich ansonsten mehr so aus dieser Ecke.“ Er deutete etwas verlegen auf seinen Kapuzenpulli, auf dem unübersehbar ein gelbes *Star Wars*-Logo prangte.

„Also, ich *liebe* Cindy Sherman!“ sagte Denise. „Aber Star Wars hab' ich noch nie gesehen. Sorry.“

„Woah! Sowas geht?“ Er runzelte tatsächlich die Augenbrauen und versuchte sich offensichtlich vorzustellen, wie ein Leben mit einem solchen Mangel wohl aussehen könnte.

Denise musste grinsen und drückte ihm einen Gefrierbeutel in die Hand, den sie mit Kaffeebohnen gefüllt hatte. „Bitte schön. Und zurückhaben möchte ich die natürlich nicht. Ich hab' was gut bei dir, wenn ich mal was



Dunkelblau

brauche, ok?“

„Auf jeden Fall! Und vielen Dank!“ Sein Händedruck, auch das war eine kleine Überraschung, war trocken und fest. „Ich heiÙe übrigens Benny.“

Als er weg war, kam Inga mit verheultem Gesicht aus dem Wohnzimmer. Sie drückten sich kurz, und Denise fuhr ihr über das zerwühlte Haar. Ihre letzte Beziehung mit Trennungsdrama lag schon etwas zurück, vor ihrem Umzug nach Berlin, und damals war sie so wütend auf den Mistkerl und seinen Verrat gewesen, dass das den Schmerz fast vollständig überlagert hatte. So aus der Bahn geworfen wie Inga war sie noch nie gewesen, und sie hatte auch nicht vor, dass das jemals passierte. Dann lieber frei und unabhängig, mit gelegentlichem Abenteuer in der von ihr gewünschten Dosis.

Apropos. Seit 3 Tagen war sie nicht mehr auf *Red&Black* gewesen, weil es sich nicht ergeben hatte.

Davor hatte sie dort diesen Typen angeschrieben, dessen Profilbild ganz verheißungsvoll war. Vielleicht hatte der inzwischen geantwortet? Als disziplinarische Maßnahme verbot sie sich tagsüber jeden schnellen Blick ins Portal, weil sie wusste, wie schnell sie dort kleben blieb, und hatte auch die Push-Nachrichten deaktiviert. Aber jetzt könnte sie sich diese kleine Freude gönnen.

Zu ihrem Glück war Inga heute nicht in Redestimmung. Das Telefonat hatte sie so ausgelaugt, dass sie sich mit einem Tee und einem kurzen Schwätzchen am Küchentisch begnügte. Danach ging sie für eine Zigarette auf den Balkon, und Denise nutzte die Gelegenheit, um sich zu verabschieden und sich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen. Am liebsten hätte sie sich noch einen von Ingas Schokoladen-Puddings aus dem Kühlschrank geschnappt, aber die Aussicht auf ein mögliches Date disziplinierte sie und ließ sie zu einem Apfel greifen. Sie warf sich auf das Bett und fuhr den Laptop hoch. Adresse und Anmeldeinformationen hatte sie im Kopf, und sie achtete immer peinlich genau darauf, dass ihre Besuche von *Red&Black* nicht im Browser-Verlauf auftauchten. Inga nutzte den Laptop gelegentlich auch, und dieses kleine Geheimnis wollte sie unbedingt für sich behalten. Ein sündiges erotisches Kribbeln durchzog sie jedes Mal, sobald sich die Seite aufbaute. Denise hielt sich für emanzipiert (und war es auch), und deswegen hatte es ziemlich lange gebraucht, sich einzugestehen, wie sehr sie das Spiel von Dominanz und Unterwerfung erregte. Schon ab ihrer dritten Liebesbeziehung – die erste war im Wesentlichen ein verdruckstes Ausprobieren, die zweite war Der-dessen-Name-nicht- genannt-werden-darf gewesen – hatte sie der Sex nach der anfänglich stürmischen Phase schnell zu langweilen begonnen. Sie genoss die Nähe und Intimität, aber hatte immer das unbestimmte Gefühl, dass etwas fehlte. Sie musste erst nach Berlin ziehen und etliche einsame Abende auf dem Sofa verbringen, bevor sie sich das erste Mal auf dieses Terrain vorzutasten traute. Seitdem war sie etwas mutiger geworden, hatte aber immer noch ein schuldbewusstes Flattern im Bauch, so wie ein Teenager, der nachts heimlich die Schmuddelhefte unter der Matratze hervorholte. Im Endeffekt konnte sie die Anzahl der Dates, die über *Red&Black* zustande gekommen waren, an einer Hand abzählen, wenn man den Daumen außen vorließ. Trotzdem hatte es ihrem Liebesleben einen Schub verpasst, den sie noch vor 2 Jahren für unmöglich gehalten hätte.

Im Posteingang lagen vier Nachrichten. Sie öffnete die Liste und überflog die Namen der Absender. Ihr Wunsch Kandidat war nicht darunter. Denise atmete tief aus – was hatte sie nach einem solchen Tag anderes erwartet? - und öffnete eine der übrigen Nachrichten. Das erste, was ihr entgegensprang, war ein Penis in Großaufnahme, der offenbar durch ein kompliziertes System von Lederbändern abgeschnürt und in Form gehalten wurde. Der Text dazu war knapp und passte zum Bild.

Denise seufzte. Wenn man sich ein paar Monate auf einer BDSM-Plattform herumgetrieben hatte, lernte man, nicht allzu zimperlich zu sein. Trotzdem stieß sie die obszöne Direktheit und gleichzeitige Banalität dessen, was manche Menschen offenbar für erotisch hielten, immer noch ab. Sie klickte die Nachricht direkt in den Papierkorb und öffnete die nächste. Ein etwas längerer Text, der aber offensichtlich per copy & paste an diverse Frauen verschickt worden war. Er wanderte in den Papierkorb. Die nächste Nachricht war



Dunkelblau

noch kürzer als die erste und bestand nur aus einer Aufforderung, die keine Fragen offenließ. Auf dem dazugehörigen Bild rekelte sich ein bärtiger Mann; ein haariger Bauch quoll unten aus einem Latex-Shirt heraus.

Klick, Papierkorb.

Die letzte Nachricht war anders, und Denise stutzte. Die Meldung selbst war auch nicht gerade lang, höchstens ein paar Zeilen, aber der Tonfall war ein komplett anderer. Höflich, fast schon formell. Sie wurde gesiezt; das war ihr hier noch nie passiert. Und sie wurde nicht gefragt oder gebeten; mit einer kühlen, fast schon aristokratischen Selbstverständlichkeit teilte man ihr mit, dass ein gemeinsames Dinner erwünscht sei. Das Profilbild faszinierte Denise fast noch mehr als die Nachricht. Die meisten Herren zeigten sich auf *Red&Black* in mehr oder weniger eindeutigen Posen. Viele verbargen zumindest teilweise ihre Gesichter oder trugen szenetypische Fetischkleidung. Nicht so Er. Er trug einen eleganten dunklen Anzug und blickte frontal in die Kamera, ohne die Spur eines Lächelns. Oder versteckte sich in seinen Zügen doch eine Belustigung? Schwer zu sagen. Er war ein gutes Stück älter als sie – wie war er überhaupt durch ihre Filtereinstellungen gerutscht? - aber dabei attraktiv, ziemlich sogar. Dunkle, hinten zu einem Pferdeschwanz zusammengefasste Haare, eckiges Kinn, dunkle Augen mit einem undeutbaren Ausdruck. Geheimnisvoll; das traf es am ehesten.

Hallo Mister Unbekannt, dachte Denise und runzelte die Brauen, während sie gleichzeitig lächelte. Nicht das, was sie erwartet hatte, und eigentlich auch nicht ihr Typ. Trotzdem nicht uninteressant, definitiv nicht. Vielleicht war der Tag letztlich doch noch zu etwas gut gewesen? Ein erotisches Abenteuer als Ausgleich für ein abgelehntes Projekt?

Mit einem dunklen Kribbeln im Unterleib ergriff sie die Maus und klickte auf ‚Antworten‘.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).